[s.n.]

Autor(en): **Rauch, Hans-Georg**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

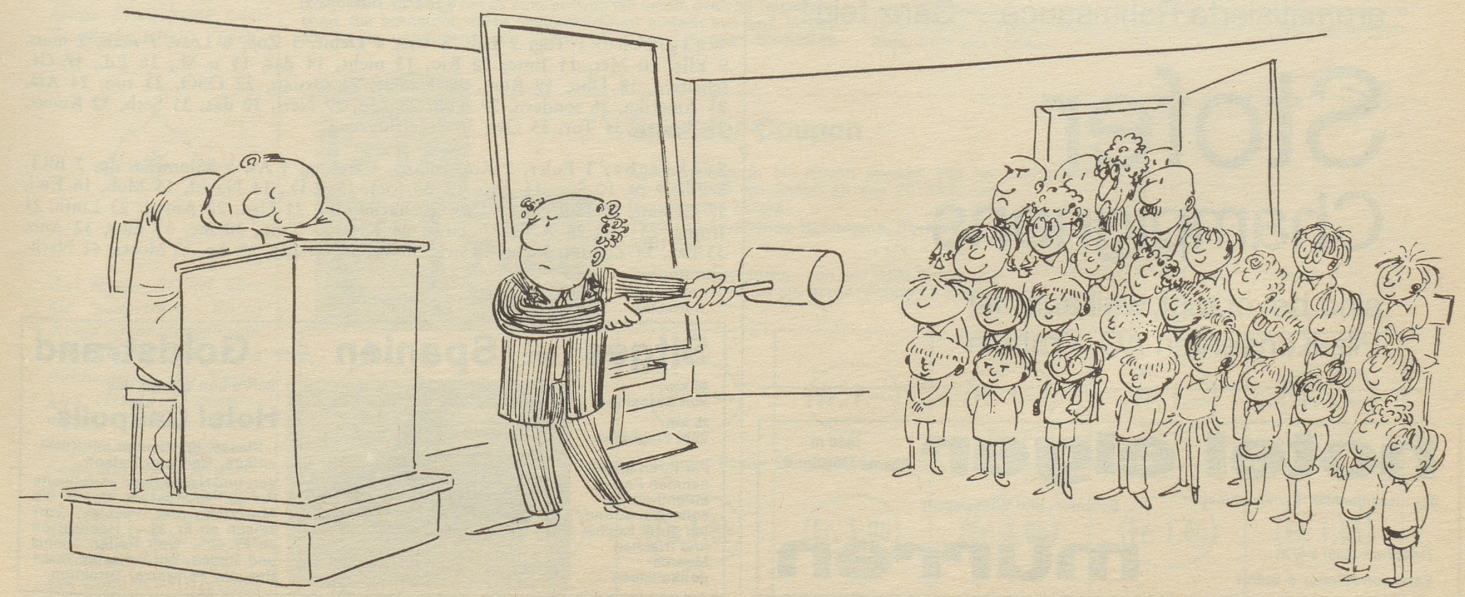
Fabeln nicht von La Fontaine,
sondern von dessen Schüler N. O. Scarpi

Der Rabbi und sein Jünger

Der Rabbi sitzt in der Jünger Kreis
und erzählt ihnen mit Behagen
die alten Historien und Sagen
und so auch die Geschichte Mardochais.
«Er war sehr arm, so heißt's, litt stets nur bitt're Not,
und manchmal hatte er auch nicht ein Stückchen Brot;
doch war er fromm und gläubig gesinnt.
Da fand er Esther, ein winziges Kind,
ein Mägdlein, das später hoch und hehr
war die Gattin des Königs Ahasver,
jetzt aber verlassen kläglich greinte.
Der arme Mardochai wohl meinte,
wie gern er das Kind an sich nehmen wollte,
wußt' aber nicht, wie er es füttern sollte.
Und da hat Gott ein Wunder getan,
ließ Brüste wachsen dem armen Mann,
und so konnte Mardochai Esther nähren.
Mehr durfte man wirklich nicht begehren»,
so schloß der Rabbi seinen Bericht.
Doch einem Jünger gefiel das nicht.
«Rabbi», sagt er, «warum hat Gott nur
etwas getan, wider die Natur?
Hätte er nicht viel einfacher mögen
einen Beutel Gold neben die Kleine legen?»
Der Rabbi mißt den jungen Mann
mit zornigen Blicken und fährt ihn an:
«Um deine Einsicht ist's schlecht bestellt,
und was du redest, ist lauter Plunder –
was braucht Gott riskieren bares Geld,
wenn er tun kann ein Wunder?!»

Der Bischof und das Paradies

Es war im achtzehnten Jahrhundert,
da wurde ein Bischof sehr bewundert,
weil er, trotz geistlichem Gewand,
das Leben zu genießen verstand.
Der Bischof, ich glaube, er hieß Thillier,
fuhr nicht besonders gern zur See,
denn es wollte ihn nicht recht erfreun,
allzu gründlich in Gottes Hand zu sein.
Nun, einmal ließ es sich nicht vermeiden,
er mußte sich zu einer Seefahrt entscheiden,
die kurze Strecke, drum sagte er «Ja»,
nur von Marseille nach Korsika.
Allein mit des Wetters dunklen Mächten
kann selbst ein Bischof erfolgreich nicht rechten.
Schon war man draußen auf hoher See,
kein Festland mehr in sichtbarer Näh,
da schwärzt sich der Himmel, mit furchtbarer Wut
entfesselt ein Sturm der Wogen Flut.
Das Schifflein ächzt und schlingert und schwankt,
und kaum gehorcht es noch dem Steuer.
Dem Bischof wird's dabei gar nicht geheuer,
und leichenblaß zum Kapitän er wankt.
«Besteht noch Hoffnung? Wird's wieder gut?
Sagt mir die Wahrheit, ich habe Mut!»
‹So siehst du aus!› denkt der Kapitän,
und laut sagt er: «Sie müssen verstehn,
Monsignore, wenn es kein Wunder gibt
und es dem Allgüt'gen nicht anders beliebt,
so werden Sie, dank dieses Sturmes Macht,
im Paradiese ruhn noch heute Nacht!»
Da schreit der Bischof mit gesträubten Haaren:
«Davor möge mich Gott bewahren!»

Nun, unterdessen hat der Sturm sich schon gelegt
und ist das Meer wohl auch noch ziemlich stark bewegt,
so hat der liebe Gott sich erweicht
und das Schiff den sichern Hafen erreicht.
Doch auch dem frommen Mann, wir haben's just vernommen,
eilt es nicht gar so sehr, ins Paradies zu kommen.

Zeichnung: Rauch